

FrauenSichtenGeschichte (Hrsg.)

... wegweisend

Mehr FrauenStraßenNamen
für Saarbrücken!

Dokumentation
Vorschläge



Herausgeberinnen

FrauenSichtenGeschichte: ein Projekt von
Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken
Rathaus St. Johann, 66104 Saarbrücken
Fon: +49 (0) 681 905-1649 | Fax: +49 (0) 681 905-2044
E-Mail: frauenbuero@saarbruecken.de
www.frauenbuero.saarbruecken.de

und

frauenbibliothek saar
Bleichstraße 4, 66111 Saarbrücken
Fon: +49 (0) 681 9388023 | Fax: +49 (0) 681 9388025
E-Mail: info@frauenbibliothek-saar.de
www.frauenbibliothek-saar.de

Texte

Gabriele Scherer
Margarethe Kees
Dr. Annette Keinhorst
Petra Messinger

Redaktion

Margarethe Kees

Visuelle Gestaltung

gabriele jakobi — design strategien
www.jakobi-design.de

2. Auflage

Saarbrücken, September 2011

Mit freundlicher Unterstützung



5 ...	Vorwort
	FrauenStraßenNamen in Saarbrücken
7 ...	Intro
9 ...	Jetzige FrauenStraßenNamen in Saarbrücken
15 ...	Vorschläge für Neubenennungen nach Saarbrückerinnen
43 ...	50 weitere wegweisende Frauen
48 ...	Bildnachweis



Liebe Saarbrückerinnen, liebe Saarbrücker,

Sie halten die Neuauflage der Broschüre »Wegweisend – Mehr Frauenstraßennamen für Saarbrücken« in Händen. In den letzten Jahren konnten erfreulicherweise mehrere Neubenennungen von Straßen nach bedeutenden weiblichen Persönlichkeiten erfolgen. Zu verdanken ist dies dem Projekt »FrauenSichtenGeschichte« des

Frauenbüros unserer Stadt und der Frauenbibliothek Saar, das sich seit Jahren darum bemüht, die oft vergessenen Leistungen von Frauen in der Geschichte Saarbrückens zu recherchieren und zu veröffentlichen. Das Projekt hat eine Liste mit Vorschlägen vorgelegt, mit der sich die Gremien unserer Stadt vor jeder anstehenden Neubenennung auseinandersetzen. Aufgrund der bereits erfolgten Benennungen wird diese Liste nun mit neuen Frauennamen ergänzt.

Mit Sofie Dawo, Cora Eppstein, Elisabeth Liefmann-Keil, Käthe Limbach, Petra Michaely und Trudeliene Schmidt werden die erste Professorin der Universität des Saarlandes, eine bedeutende Widerstandskämpferin, eine Journalistin und Autorin sowie drei Künstlerinnen zur Benennung vorgeschlagen.

Bislang stehen 13 Prozent Frauenstraßennamen 87 Prozent Männerstraßennamen gegenüber. Die Entwicklung geht nur langsam voran, da Straßenbenennungen recht selten sind. Dennoch sind auch kleine Fortschritte Grund zur Freude im Wissen darum, auf dem richtigen Weg zu sein.

Herzlichst
Charlotte Britz
Oberbürgermeisterin
Landeshauptstadt Saarbrücken



Nach Persönlichkeiten benannte Straßen, Brücken und Plätze erinnern an die Leistungen und Bedeutung dieser Menschen. Sie werden gewürdigt, geehrt und vor dem Vergessen bewahrt. Straßennamen bewahren Geschichte, sie sind gewissermaßen ein öffentliches, allgemein sichtbares Archiv.

Jede Stadt, jede Gemeinde nutzt diese Form der Erinnerungskultur, ebenso wie sie Ehrenbürgerinnen und Ehrenbürger ernennt oder Mahnmale und Gedenkstätten errichten lässt. Ohne Erinnerung und Rückbesinnung, ohne die (kritische) Betrachtung von Geschichte lassen sich weder Gegenwart noch Zukunft verantwortungsvoll gestalten.

Hinter Fördertürmen und Stahlwerken blieb die Geschichte der Frauen im Saarland lange Zeit im Dunkeln. Das Forschungsinteresse orientierte sich am Allgemeinen, das heißt, am Männlichen.

Frauen waren bestenfalls »mitgemeint«. Diese Grundhaltung erregte bei vielen Frauen zunehmend Unmut. Sie begannen zu recherchieren und beförderten vieles ans Tageslicht.

Das Projekt FrauenSichtenGeschichte (1999 gemeinsam gegründet von der Saarbrücker Frauenbibliothek und dem Frauenbüro der Landeshauptstadt) forscht seit Jahren zur Frauenstadtgeschichte und veröffentlicht seine Ergebnisse regelmäßig. Aus dieser Arbeit hervorgegangen ist auch eine Broschüre mit Vorschlägen zur Benennung von Straßen nach 20 verdienten Saarbrückerinnen und 50 weiteren berühmten weiblichen Persönlichkeiten. Diese wurde den Bezirksräten, die über die Benennung der Straßen entscheiden, 2004 zur Verfügung gestellt.

... vorwort

Wir ergänzen unsere Vorschläge nun (2011) um sechs bedeutende Saarbrückerinnen, da in der Zwischenzeit sechs Straßen nach Frauen unserer Liste benannt wurden.

Die Broschüre informiert über Leben und Erfolge von 20 verdienten Saarbrückerinnen und 50 weiteren Frauen aus aller Welt, nach denen eine Straße, ein Gebäude, ein Platz oder eine Brücke benannt werden können. Sowohl die für Straßenbenennungen zuständigen Ämter und Gremien als auch allgemein Interessierte werden hier Anregungen und spannende Geschichte(n) finden.

Petra Messinger

Kommunale Frauenbeauftragte
Landeshauptstadt Saarbrücken

Dr. Annette Keinhorst

Leiterin
Frauenbibliothek Saar

In Saarbrücken gibt es einschließlich der eingemeindeten Stadtteile 1718 Straßen, Wege, Plätze und Treppen sowie 13 Brücken (Stand: Mai 2011). 487 davon sind nach Persönlichkeiten benannt, die restlichen nach Flurnamen oder Berufsbezeichnungen. Seit der ersten Auflage der Broschüre »Wegweisend« im Jahre 2004 gab es 25 Neubenennungen: davon 12 neutrale Bezeichnungen, 7 Straßen und Wege wurden nach Frauen benannt (Johanna-Wendel-Straße; Klara-Marie-Fassbinder-Straße; Sophie-Scholl-Straße; Agnes-Kaiser-Weg; Amalie-Kablé-Weg; Johanna-Hofer-Weg, Martha-Traut-Weg) und 6 Straßen und Plätze nach Männern. 418 Straßen und fünf Brücken tragen den Namen eines Mannes, ihnen gegenüber stehen immer noch nur 63 Straßen und eine Brücke, die nach einer Frau benannt wurden (13 %). Trotz erfreulicher »Zugewinne« für die Frauen herrscht also immer noch ein eklatantes Ungleichverhältnis. Die erfolgten Neubenennungen nach Frauen gehen alle auf Vorschläge aus der Broschüre »Wegweisend« zurück. Darunter 2 Friedenskämpferinnen und Frauenrechtlerinnen, eine sozial engagierte Gemeindegeschwister, die erste weibliche Stadtverordnete Saarbrückens, eine Schuldirektorin, eine Unternehmerin und eine Künstlerin. Die Analyse der vordem in Saarbrücken vergebenen Frauennamen für Straßen zeigt zwölf Benennungen mit weiblichen Vornamen, bei denen zurzeit die Begründung für diese Benennung nicht nachvollziehbar ist. Siebzehn Straßen erinnern an lokale Regentinnen, dies ganz besonders in Alt-Saarbrücken, bzw. an

adlige Frauen oder an preußische Herrschergattinnen. Wohltäterinnen, Helferinnen, Stifterinnen kommen neunmal zu Ehren, die Heilige Barbara als Patronin der Bergleute gleich viermal, einmal die heilige Odilie. Mit Hanna Kirchner und Sophie Scholl, die sich den Straßennamen »Geschwister Scholl-Straße« mit ihrem Bruder teilt, werden zwei Frauen aus dem Widerstand gewürdigt. Mit je einer Benennung wird an eine Unternehmerin, an eine Schriftstellerin und an eine Künstlerin erinnert. »Josefa-Schacht« weist auf den bergbaulichen Brauch hin, Schächte, Fördertürme und auch Flöze nach den »Frauen hinter den Männern« zu benennen.

Frauenarbeit assoziiert die in der Liste nicht angeführte »Bleichstraße«, die zu den Wäschebleichwiesen an der Saar führte. Die nachfolgende alphabetische Liste aller »weiblichen« Straßen in Saarbrücken enthält, soweit möglich, kurze biografische Angaben zu den Namensgeberinnen.

■ Agnes-Kaiser-Weg (Malstatt) (Beschluss: 2006)

Agnes Kaiser (1885-1952); 1920 als erste weibliche Stadtverordnete in den Saarbrücker Stadtrat gewählt; Buchhalterin und Vorsitzende des Zentralverbandes der Angestellten.

■ Amalie-Kablé-Weg (Malstatt) (Beschluss: 2006)

Amalie Kablé (1857-1934); Schuldirektorin und Schulgründerin; 1888 Eröffnung der Kablé-Schule als private höhere Mädchenschule in der Saarbrücker Futterstraße; 1890 Umzug in ein repräsentatives Gebäude am Saarufer (in der Nähe des heutigen Staatstheaters). 1920 musste Amalie Kablé das Schulgebäude aus finanziellen Gründen verkaufen.

■ Angela-Braun-Straße (Malstatt) (Beschluss: 1996)

Angela Braun-Stratmann (1892-1966); erste engagierte Frauenpolitikerin an der Saar, Mitbegründerin der saarländischen Arbeiterwohlfahrt; Chefredakteurin der Frauenzeitschrift »Charme« und von 1947-53 Abgeordnete der saarländischen SPD (SPS) im Landtag.

■ Annastraße (Dudweiler) (Beschluss: 1945)

1935 wurde im Rahmen der programmatischen nationalsozialistischen Straßenumbenennung der östliche Teil der Freiheitsstraße in Annabergstraße umbenannt, um an das ehemals deutsche Gebiet in Oberschlesien zu erinnern. Nach dem Ende der NS-Diktatur verkürzte man den Namen in Annastraße.

■ Annastraße (Klarenthal)

■ Annenstraße (Malstatt)

■ Barbarastraße (Dudweiler)

Heilige Märtyrerin aus dem 3. Jh., Schutzpatronin der Bergleute, Soldaten und der Artillerie.

■ Barbarastraße (St. Annual)

Heilige Märtyrerin aus dem 3. Jh., Schutzpatronin der Bergleute, Soldaten und der Artillerie. 1898 wurde die Abteilung des 8. Feldartillerieregiments in die neuen Kasernengebäude an der Barbarastraße einquartiert.

■ Barbaraweg (Klarenthal)

(siehe Barbarastraße)

■ Bertha-von-Suttner-Straße (St. Johann) (Beschluss: 1984)

Bertha Freifrau von Suttner (1843-1914); österreichische Schriftstellerin, Journalistin und Pazifistin. 1905 erhielt sie als erste Frau den Friedensnobelpreis.

■ Caroline Lüttgens-Straße (Burbach) (Beschluss: 2001)

Caroline Lüttgens geb. Volz (1843-1886), Ehefrau des Eisenbahn- und Waggonbauers Theodor Peter Lüttgens (siehe Theresienstr.).



- **Cecilienstraße (St. Johann)** (Beschluss: 1909)
Kronprinzessin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin (1886-1954); heiratete 1905 den Kronprinzen Wilhelm von Hohenzollern (1882-1951).
- **Catharina-Loth-Straße (Scheidt)** (Beschluss: 2003)
Catharina Loth (1699-1762), Tochter einer Hüttenmeisterfamilie, Mutter von fünf Kindern und erfolgreiche Unternehmerin, übernahm nach dem Tod ihres Mannes 1743 dessen Anteile an der Hüttenschmelze am Scheidterbach (die spätere St. Ingberter Eisenschmelze) und gründete 1759 ihren eigenen Eisenhammer in Renrtrisch.
- **Charlottenstraße (Alt-Saarbrücken)**
Fürstin Charlotte Amalie von Nassau-Usingen (1680-1738); führte von 1728 -1738 die Regierungsgeschäfte für ihre noch unmündigen Söhne in Nassau-Saarbrücken. Sie legte den Grundstein für den Ausbau Saarbrückens zur barocken Residenz, den ihr Sohn Wilhelm Heinrich (1741-68) ausführte.
- **Clarastraße (Klarenthal)**
Vermutlich benannt nach Gräfin Eleonore Clara von Nassau-Saarbrücken geb. Gräfin von Hohenlohe und Gleichen, Fräulein zu Langenburg und Kranichfeld (1637-1709). Nach ihr wurde die Hütte Klarenthal benannt. Sie regierte nach dem Tod ihres Mannes Graf Gustaf Adolf von Nassau-Saarbrücken (1632-1677) die Grafschaft Saarbrücken von 1677-1697.
- **Eleonorenstraße (Alt-Saarbrücken)**
Gräfin Eleonore Clara von Saarbrücken geb. Gräfin zu Hohenlohe und Gleichen, Fräulein zu Langenburg und Kranichfeld (1637-1709). Sie regierte nach dem Tod ihres Mannes Graf Gustaf Adolf von Nassau-Saarbrücken die Grafschaft Saarbrücken von 1677-1697.
- **Elisabethenstraße (Alt-Saarbrücken)**
Fürstin Elisabeth von Lothringen (1395-1456). Sie führte 1429-1442 die Regentschaft für ihre beiden minderjährigen Söhne und trug mit ihren Übersetzungen und Bearbeitungen französischer Ritterromane zur Entwicklung des deutschen Prosaeromans bei.
- **Elisabethstraße (Brebach-Fechingen)**
- **Elsa-Brandström-Straße (Alt-Saarbrücken)** (Beschluss: 1936) Elsa Brandström (1888-1948). 1914-20 als Beauftragte des schwedischen Roten Kreuzes in Sibirien für die deutsche Kriegsgefangenenfürsorge tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg ermöglichte sie in Deutschland die Gründung von Waisenhäusern und Arbeitssanatorien mittels ausländischer Spendengelder.
- **Florastraße (St. Johann)**
Römische Göttin der Blüte und des Frühlings.
- **Franziskastraße (Dudweiler)**

- **Geschwister-Scholl-Straße (Eschberg)** (Beschluss: 1968)
Sophie (1921-1943) und Hans Scholl (1918-1943), Mitglieder der studentischen Widerstandsgruppe »Weiße Rose«, wurden 1943 in München hingerichtet.
- **Gräfinthaler Straße (Eschringen)**
Ehemaliges Kloster im Bliesgau, benannt nach Gräfin Elisabeth von Blieskastel (gest. 1273), die das Kloster 1243 dem Orden der Wilhelmiten stiftete. Ihr Grabmal befindet sich in der Kapelle.
- **Hanna-Kirchner-Straße (St. Johann)** (Beschluss: 1983)
Johanna Kirchner (1889-1944); Sozialdemokratin, wirkte von 1933-39 in Saarbrücken und Forbach im Widerstand, 1942 Verhaftung im französischen Exil, 1944 Verurteilung zum Tode und Hinrichtung in Berlin-Plötzensee.
- **Hedwig-Stalter-Straße (Dudweiler)** (Beschluss: 2001)
Hedwig Stalter (1907-1986), praktizierte als Kinderärztin in Dudweiler; verfügte, dass aus ihrem Vermögen eine Stiftung gegründet wird, die Stipendien zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses am Institut für Humangenetik in Homburg vergibt.
- **Im Wittum (Alt-Saarbrücken)**
Wiesengelände 1677-1709 im Witwenbesitz der Gräfin Eleonore Clara von Nassau-Saarbrücken geb. Gräfin von Hohenlohe und Gleichen, Fräulein zu Langenburg und Kranichfeld (1637-1709).
- **Johanna-Hofer-Weg (Malstatt)** (Beschluss: 2006)
Johanna Hofer geb. Jacob (1847-1918); Unternehmerin, nach dem Tod ihres Mannes Carl leitete Johanna ab 1887 allein das Zeitungsunternehmen »Saarbrücker Zeitung«. Sie beugte sich nicht dem Druck des Industriellen Stumm, der Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung und die personelle Besetzung nehmen wollte. Es gelang ihr, das Unternehmen zu erweitern und zu modernisieren.
- **Johanna-Wendel-Straße (St. Arnual)** (Beschluss: 2005)
Johanna Wendel (1897-1975); Gemeindegewerkschafterin. Seit 1922 in der Kreuznacher Diakonie; als Krankenschwester und Sozialarbeiterin von 1936 bis 1960 in Gündingen tätig. Für ihr unermüdliches und selbstloses Arbeiten und Eintreten für Kranke und sozial Benachteiligte mit der Auszeichnung »Für besondere Verdienste« geehrt. Ehrenbürgerin Gündingens.
- **Josefaschacht (Altenkessel)**
Benannt nach der Grube Josefa.
- **Käthe-Kollwitz-Straße (Burbach)** (Beschluss: 1999)
Käthe Kollwitz (1867-1945), Graphikerin, Malerin, Bildhauerin, setzte aufgrund ihres sozialen Engagements ihr künstlerisches Können für den Kampf gegen menschliches Leiden ein.



NEU

- Katharinenstraße (Malstatt)
- Katharinenweg (Malstatt)
- Klara-Marie-Fassbinder-Straße (St. Arnual) (Beschluss: 2005)
Klara-Marie Fassbinder (1890-1975); Friedenspolitikerin, Frauenrechtlerin, Lehrerin. Sie war eine der ersten Studentinnen Preußens in den Geisteswissenschaften; seit 1920 im Saargebiet unter Völkerbundregierung engagiert in der deutsch-französischen Verständigung; in den 1950er Jahren aktives Mitglied der Westdeutschen Frauenfriedensbewegung; erhielt 1969 von der französischen Regierung den Orden »Les Palmes Académiques« für ihre Verdienste um die Vermittlung französischer Kultur.
- Laurettenstraße (Alt-Saarbrücken)
Gräfin Lorette von Saarbrücken (gest. 1271); sie regierte das Land von 1235-1271 und lebte in der Saarbrücker Burg.
- Laurettenstufe (Alt-Saarbrücken) (Beschluss: 1934)
(siehe Laurettenstraße)
- Liesbet-Dill-Straße (Dudweiler)
Liesbet Dill (1877-1962), saarländische Schriftstellerin.
- Luisenbrücke (St. Johann/Alt-Saarbrücken)
Königin Luise Auguste Wilhelmine Amalie von Preußen geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz (1776-1810). Ehefrau des späteren Königs Friedrich Wilhelm III., Mutter der preußischen Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., der 1871 zum Deutschen Kaiser ernannt wurde.
- Luisenstraße (Dudweiler)
(siehe Luisenbrücke)
- Luisenthaler Straße (Burbach/Altenkessel)
Gräfin Christine-Louise von Ostfriesland und von Kriechingen, Herrin von Püttlingen (1710-1732); ihre Mutter, Gräfin Marie-Charlotte von Ostfriesland und von Kriechingen, Herrin von Püttlingen, benannte einen 1719 errichteten Hof und das Dorf Luisenthal nach ihrer Tochter.
- Margarethenstraße (Burbach)
Gräfin Margarethe von Broys (gest. vor 1270), Ehefrau Graf Simon IV. von Saarbrücken-Commercy (um 1244-1307/09).
- Margarethenstraße (Jägersfreude) (Beschluss: 1945)
- Margarethenstraße (Klarenthal)
- Marieneck (Bischmisheim)
- Marienstraße (Malstatt)

NEU

- Martha-Traut-Weg (Malstatt) (Beschluss: 2006)
Martha Traut (1906-1990); Künstlerin; Studium an der Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken von 1947-50 bei Frans Masereel. Stilistisch und thematisch dem Kreis der »anklagenden Kunst« von Käthe Kollwitz zuzurechnen. Aus dieser Schaffensphase das Mosaik »Die Arbeiterfamilie« im Gebäude der Arbeiterwohlfahrt in der Saarbrücker Hohenzollernstraße.
- Mathildenstraße (Alt-Saarbrücken)
Gräfin Mathilde von Saarbrücken (1215-1279); übernahm die Regentschaft 1271 von ihrer kinderlos verstorbenen Schwester Gräfin Lorette von Saarbrücken (gest. 1271).
- Mathildenstraße (Gersweiler)
- Odilienbergstraße (Burbach) (Beschluss: 1947)
Berg in den Vogesen, benannt nach der Heiligen Odilia (um 660-um 720), die dort ein Kloster gründete, dem sie als Äbtissin vorstand.
- Paul-Marien-Straße (St. Johann)
Die um 1900 angelegte Paul-Marien-Straße wurde nach dem nahe gelegenen Alters- und Versorgungsheim »Paul-Marien-Stift« benannt (Großherzog-Friedrich-Straße 46). Der Geheime Kommerzienrat Emil Haldy und seine Frau Maria Haldy geb. Sello hatten das Stift, das sie 1878/79 errichten ließen, zur Erinnerung an ihre beiden verstorbenen Kinder nach Maria (1873) und Paul (1877) benannt. 1894 stifteten sie es der evangelischen Kirche.
- Pfählerstraße (Alt-Saarbrücken)
Louise Pfähler (gest. 1899) stiftete ihr Vermögen und das ihres verstorbenen Bruders Gustav Pfähler (gest. 1894) dem Kreis Saarbrücken »zur Gründung und Unterhaltung einer den Namen 'Pfähler-Stiftung' führenden Wohltätigkeitsanstalt für arme altersschwache, arbeitsunfähige Leute des ganzen genannten Kreises ohne Unterschied der Konfession«. Der Kreis errichtete aus dem Fonds in verschiedenen Gemeinden Ein- und Mehrfamilienhäuser.
- Pfählerstraße (Dudweiler)
(siehe Pfählerstraße Alt-Saarbrücken)
- Pfählerstraße (Gersweiler)
(siehe Pfählerstraße Alt-Saarbrücken)
- Philippinenstraße (Alt-Saarbrücken)
Gräfin Philippine Henriette von Saarbrücken geb. von Hohenlohe und Gleichen (gest. 1751), Gattin Ludwig Cratos von Nassau-Saarbrücken (gest. 1713).
- Philippinentreppe (Alt-Saarbrücken) (Beschluss: 1934)
(siehe Philippinenstraße)

... jetzige frauenstraßennamen

■ St.-Barbara-Straße (Gersweiler)

Heilige Märtyrerin aus dem 3. Jh., Schutzpatronin der Bergleute, Soldaten und der Artillerie.

■ Schultze-Kathrin-Straße (Alt-Saarbrücken)

(Beschluss: 1947) Katharina Weißgerber (1818-1886), genannt Schultze-Kathrin nach Familie Schultz, bei der sie 40 Jahre lang als Dienstmädchen arbeitete. Sie erhielt gemeinsam mit anderen Saarbrückerinnen für ihren patriotischen Einsatz während der Schlacht bei Spichern Auszeichnungen. In der Folgezeit Stilisierung zur Volksheldin.

■ Schwester-Gottfrieda-Straße (Ensheim)

Schwester Gottfrieda, mit bürgerlichem Namen Ida Hartmann (1892-1972), Angehörige der Mallersdorfer Schwesterngemeinschaft. 1966 wurde ihr für ihre aufopferungsbereite Pflege der Kranken im Ensheimer Krankenhaus von 1920-1969 die Ehrenbürgerschaft verliehen.

■ Schwester-Marie-Straße (Dudweiler) (Beschluss: 2001)

Schwester Marie (1886-1968) war von 1924 bis 1964 im Krankenpflegedienst der evangelischen Kirchengemeinde in Dudweiler tätig; sie erhielt am 15. Dezember 1964 für ihr »aufopferungsvolles Wirken« das Bundesverdienstkreuz am Bande.

■ Sophienstraße (St. Johann) (Beschluss: 1898)

Sophie Danco, Ehefrau des königlichen Regierungs- und Baurates Adolf Danco, der auf diese Weise für seine Bemühungen um die Anlage der St. Johanner Straße geehrt wurde.

■ Sophie-Scholl-Straße (St. Arnual) (Beschluss: 2005)

Sophie Scholl (1921-1943); Widerstandskämpferin gegen die Diktatur des Nationalsozialismus. Sie wurde aufgrund ihres Engagements in der studentischen Widerstandsgruppe »Weiße Rose« hingerichtet.

■ Theresienstraße (Burbach)

Therese Lüttgens (1883-1902), Tochter des Fabrikbesitzers Theodor Peter Lüttgens und Caroline Lüttgens geb. Volz. Lüttgens benannte das 1904 von ihm gestiftete nahe gelegene Kinderheim zur Erinnerung an seine in jungen Jahren verstorbene Tochter »Theresenheim«.

■ Theresienstraße (Gersweiler)

■ Ursulinenstraße (St. Johann) (Beschluss: 1947)

1895 gründete der katholische Schwesternorden in dieser Straße eine höhere Mädchenschule. Die Ursulinschule wurde 1938 von den Nationalsozialisten geschlossen und in eine städtische Mädchenoberschule umgewandelt. Im 2. Weltkrieg wurden die Schulgebäude zerstört.

■ Viktoriastraße (St. Johann)

Preußische Königin und deutsche Kaiserin Viktoria (1840-1901); Ehefrau des preußischen Königs und deutschen Kaisers Friedrich III. (1831-1888).

NEU

FrauenStraßenNamen in Saarbrücken vorschläge für Neubennungen nach saarbrückerinnen

Die Vorschläge für Neu- oder Umbenennungen sind in zwei Abschnitte unterteilt. Zunächst werden zwanzig Frauen kurz porträtiert, die einen Bezug zur Stadt haben und als Namensgeberinnen für Saarbrücker Straßennamen geehrt werden sollten. Sie kommen aus verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Spektrums. In der Zeit des Nationalsozialismus gab es etliche politisch aktive Frauen, die Widerstand leisteten und emigrieren mussten, ebenso werden Unternehmerinnen, Wohltäterinnen und Künstlerinnen präsentiert. Sie wurden teilweise bereits während der lokalen Spurensuche nach Frauen im Rahmen des Projektes »FrauenSichtenGeschichte« vorgestellt.¹

Im Weiteren folgen 50 wegweisende Frauen weltweit. Es werden also nicht nur Saarbrückerinnen zur (Um-)Benennung von Straßen vorgeschlagen, da neben den vielen Heines, Goethes, Schillers und Lessings (die ja auch keine Saarbrücker waren) ebenso eine Clara Schumann, eine Elisabeth Selbert oder eine Annette von Droste-Hülshoff eine öffentliche Würdigung verdient haben.

¹ So z.B. in: Keinhorst, Annette; Messinger, Petra (Hrsg.): Die Saarbrückerinnen. Beiträge zur Stadtgeschichte, St. Ingbert 1998. Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Frauenbilder – Lebensbilder in Saarbrücken, Kalender 1999. Texte von Ruth Bauer und Karin Maaß. Dies.: Saarländische Künstlerinnen im 20. Jahrhundert, Kalender 2000. Texte von Elisabeth Feilen, Bauer, Ruth; Maaß, Karin: Frauenwege in Saarbrücken. Historische Stadtrundgänge, Saarbrücken 2002.

Berta Bruch

Saarbrücken 1856 - 1940 Kassel

Malerin

Stifterin des Saarbrücker Tierheims

Berta Bruch wurde am 11. November 1856 in Saarbrücken geboren. Sie war die Tochter des Bierbrauers Jakob Balthasar Bruch, Gründer der bis heute existierenden Gustav Bruch Brauerei in Saarbrücken. Sie erbt mit ihren unverheirateten Schwestern Luise und Lotte das Haus »Zum Stiefel« am St. Johanner Markt, in dem sie zusammen lebten.

Sie schulte ihr Maltalent als Privatschülerin des Figurenmalers Professor Ferdinand Brütt (1849-1936) in Düsseldorf. Ihr künstlerisches Metier war die traditionelle Porträtmalerei, die sie überwiegend in der Zeit von 1885 bis 1910 ausübte. Sie schuf zahlreiche Porträts von Familienangehörigen und bedeutenden Saarbrücker Bürgerinnen und Bürger, wie z.B. Karl Lohmeyer, Ehrenbürger der Stadt Saarbrücken, der ihr in seinen Lebenserinnerungen ein Denkmal setzte. Die künstlerischen Arbeiten Berta Bruchs befinden sich überwiegend in Privatbesitz.

Aufgrund ihrer Tierliebe stiftete sie 1928 große Teile ihres Vermögens dem Saarbrücker Tierschutzverein, so unter anderem das »Silber-eisenhaus«, heute Folsterweg, mit einer »Anstalt zur Unterbringung von kranken und herrenlosen Hunden und Katzen.« Sie nahm für sich das Recht in Anspruch, zu ihren Lebzeiten das Amt der Vorsitzenden bzw. der stellvertretenden Vorsitzenden des Vereinsvorstandes auszuüben. Die Stiftungsverfassung sah vor, dass die Leitung des Heimes in den Händen einer »tierfreundlichen alleinstehenden Frau« liegen sollte. Dieser Passus hat bis heute noch Gültigkeit, und das Tierheim trägt immer noch den Namen seiner Gönnerin.

Berta Bruch starb während der Evakuierung 1940 in Kassel. Sie selbst wurde nicht im Familiengrab auf dem St. Johanner Friedhof bestattet. Sie hatte jedoch durchgesetzt, dass ihr Lebensgefährte Louis Clemens (1865-1925) hier beigesetzt wurde.

vorschläge für neubenennungen ...

- ❖ Kuhn, Bärbel: Berta Bruch (1856-1940): Malerin und Tierfreundin, in: Keinhorst, Annette; Messinger, Petra (Hrsg.): Die Saarbrückerinnen. Beiträge zur Stadtgeschichte, St. Ingbert 1998, S. 303-305.
- ❖ Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Saarländische Künstlerinnen im 20. Jahrhundert, Kalender 2000. Texte von Elisabeth Feilen.
- ❖ Bruch, Gottfried: Bertha Bruch, in: Der Tierfreund 12/1994, S. 8.
- ❖ Heinz, Dieter: Chronik der Saarbrücker Bürgerhäuser (11), Der Stiefel in St. Johann, in: Saar-heimat, Jg. 10, Heft 1/1994, S. 44 f.
- ❖ Lohmeyer, Karl: Erinnerungen. Dem Süden entgegen, aus dem Nachlass hrsg. von Karl Schwingel, Heidelberg 1960.

Monika von Boch

Mettlach 1915 - 1993 Mettlach

Fotografin

Monika von Boch wurde am 31. März 1915 in Mettlach geboren. Sie zeichnete und fotografierte bereits als Kind. Von 1950 bis 1957 besuchte sie die Abendkurse von Otto Steinert an der damaligen Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken. Daneben wurde sie nach eigenen Aussagen stark von ihrem Mitstudierenden Kilian Breier, dem späteren Professor an der Hamburger Kunstschule, beeinflusst.

Ab 1952 bis 1963 war sie Werksfotografin von Villeroy und Boch; 1960 trat sie der Künstlergruppe »Neue Gruppe Saar« bei, 1968 wurde sie Mitglied des »Deutschen Werkbundes.«

Die Motive ihres Werkes bezeugen eine ihr eigene, stille Sicht auf die Dinge und entstammen vielen Bereichen: Industrie, Technik, Landschaften, Architektur, Porträts, Strukturen in der Natur, Details, oft mikroskopisch genau festgehalten und bis hin zur Abstraktion verfremdet: ihr Fotografieren ist immer auch verbunden mit dem technischen Experimentieren in der Dunkelkammer.

Ihr Werk wurde durch zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland bekannt. Edward Steichen kaufte 1960 als Leiter der fotografischen Abteilung des New Yorker Museums of Modern Art zwei Fotografien von ihr und unterstrich somit ihre internationale Bedeutung.

Aus gesundheitlichen Gründen schränkte sie ab 1977 das fotografische Arbeiten ein und widmete sich wieder vermehrt der Zeichnung und der Keramik.

Monika von Boch starb am 4. Juni 1993 in Mettlach. Sie hatte verfügt, dass ihr fotografischer Nachlass, 100 Zeichnungen und 20 Keramiken dem Saarland Museum übereignet werden.

- ❖ Saarland Museum Saarbrücken (Hrsg.): Monika von Boch. Die Natur des Abstrakten. Ausstellungskatalog. Texte von Roland Augustin und Ernst-Gerhard Güse, Saarbrücken 1997.
- ❖ Güse, Ernst-Gerhard (Hrsg.): Monika von Boch. Fotografie. Ausstellungskatalog. Texte von Meinrad Maria Grewenig und Beate Reifenscheid, Saarbrücken 1992.
- ❖ Schmoll gen. Eisenwerth, J.A.: Monika von Boch. Das fotografische Werk 1950–1980, Dillingen 1982.
- ❖ Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Saarländische Künstlerinnen im 20. Jahrhundert, Kalender 2000. Texte von Elisabeth Feilen.

Sofie Dawo

St. Ingbert 1926 – 2010 Saarbrücken

Textilkünstlerin

Sofie Dawo studierte von 1948 bis 1952 an der Staatlichen Schule für Kunst und Handwerk Saarbrücken in der von Rosel Niemeyer geleiteten neuen Klasse für Weberei. Nach Abschluss ihres Studiums arbeitete sie bis 1958 als Textilentwerferin in der Industrie. 1955 absolvierte sie ihre Meisterprüfung an der Webschule Sindelfingen und kehrte 1958

NEUER
VORSCHLAG

zurück nach Saarbrücken, um die Leitung der Klasse für Weben und Stoffdruck an der inzwischen in »Staatliche Werkkunstschule Saarbrücken« umbenannten Schule zu übernehmen. Bis ins Jahr 1992 leitete sie auch an den Nachfolgeschulen die Klassen für Textil-Design. 1975 wurde Sofie Dawo zur Professorin ernannt – und war damit die einzige Frau im Professorenkollegium des Fachbereichs Design der damaligen Fachhochschule und heutigen Hochschule der Bildenden Künste Saar (HBKsaar).

In Einzelausstellungen und bei Ausstellungsbeteiligungen präsentierte Sofie Dawo seit 1964 ihre Werke. Verliehen wurde ihr 1967 der Staatspreis mit Goldmedaille (München) und 1988 der Lotte-Hoffmann-Gedächtnis-Preis (Stuttgart).

Die Textilkünstlerin Sofie Dawo gehört zu den Künstlerinnen, die die Webkunst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend bestimmten. Beeinflusst durch die Grundlehre Boris Kleints experimentierte sie mit den unterschiedlichsten Materialien, die sie miteinander in Verbindung oder auch in Kontrast setzte. Ihre Webarbeiten werden zu Kunstwerken, die die Zweidimensionalität der traditionellen Tapiserien überwinden, plastisch werden, reliefartig, bis hin zu textilen Skulpturen. Die Künstlerin arbeitete vorwiegend in Weiß oder Schwarz mit nur ganz zurückhaltend eingesetzten buntfarbigen Woll- oder Garnfäden.

»Sofie Dawo hat in ihrem Werk buchstäblich die hier einst vermittelte Tradition der Bauhaus-Moderne verwoben und damit der textilen Kunst im Land Rang gegeben. Mit ihrem Tod ist das von Weberei und Kunst handelnde Kapitel saarländischer Kunstgeschichte nach 1945 nun abgeschlossen«, schreibt Sabine Graf anlässlich des Todes der Künstlerin in der Saarbrücker Zeitung (SZ vom 13. August 2010).

- ❖ Feilen, Elisabeth: Sofie Dawo und Dorothea Zech, in: Sofie Dawo und Dorothea Zech. Ausstellungskatalog, Saarbrücken 2006.
- ❖ Huth-Fox, Waltraud: Vom Material zur Form. Die textilen Arbeiten Sofie Dawos, in: Sofie Dawo. Ausstellungskatalog. Blieskastel 1996, S. 9–14.
- ❖ Sofie Dawo – Rot ist nicht meine Farbe. Ausstellungskatalog. St. Wendel 2011. Mit Beiträgen von Cornelië Lagerwaard und Margarete Wagner-Grill.
- ❖ www.künstlerlexikon-saar.de (Sofie Dawo)

Cora Eppstein

Metz 1900 – 1939 Paris

NEUER
VORSCHLAG

Politisch engagierte Sängerin

Cora Eppstein gehört zu jenen Frauen, deren bewegtes Leben (bisher) aufgrund fehlender Nachweise weitgehend im Dunkeln liegt. Geboren am 21. April 1900 in Metz kam Cora mit ihrer jüdischen Familie über Neunkirchen im Jahr 1910 nach Saarbrücken. Belegt ist, dass sie 1926 den Bäckermeister Friedrich Behr aus Deidesheim/Pfalz heiratete, von dem sie allerdings im September 1927 bereits wieder geschieden wurde.

Eine längere Lebens-, Liebes- und Arbeitsbeziehung entwickelte sich mit dem späteren DDR-Komponisten Eberhard Schmidt, der in den 30iger Jahren der Arbeitermusikbewegung nahestand. Beide lernten sich in Berlin kennen. Cora war vermutlich durch Einfluss ihres Onkels zur politischen Linken gekommen, sie und Eberhard engagierten sich in der Arbeiterbewegung.

Mit Beginn der Hitler-Diktatur wurde für beide das Saargebiet die erste Anlaufstation ihres Exils, da Coras Mutter in Saarbrücken lebte. Cora Eppstein und Eberhard Schmidt heirateten auf dem Standesamt in Saarbrücken. Nach Schmidts Erinnerungen gab seine Frau Cora (unter dem Namen Cora Varena) kleinere Konzerte, »hauptsächlich in Saarbrücken und Saarlouis, aber auch einige Male bei Radio Luxemburg. Sie sang Arien aus Opern sowie Lieder von Schumann, Brahms und Schubert. Ich begleitete sie. Sie wurde auch aufgefordert, in jüdischen Gemeinden zu singen. Das verwunderte uns sehr. Sie war als Kommunistin bekannt...« (zit. bei Tobias Widmaier, S. 170).

Bei Kundgebungen der Sozialdemokraten und Kommunisten oder Versammlungen mit einem kulturellen Rahmenprogramm taucht in den Jahren 1933-35 immer wieder der Name Cora Eppstein auf. Zusammen mit anderen Künstlern, Musikern und Schriftstellern traten Cora und ihr Mann für den Status Quo im Saargebiet ein.

1935, nach der Volksabstimmung, die mit dem Anschluss des Saarge-

vorschläge für neubenennungen

biets an das deutsche Reich endete, müssen Cora Eppstein und ihr Mann erneut vor den Nationalsozialisten fliehen, dieses Mal nach Paris. Als sich Eberhard Schmidt den Internationalen Brigaden im Kampf gegen Franco anschließt, blieb Cora in Paris zurück. Ob sie als Sängerin auftreten konnte, sich weiter politisch engagierte, wie sie gestorben ist, ist nicht bekannt. Ihr Mann erhielt 1939 im Lager Gurs ein Telegramm mit der Mitteilung des Todes seiner Frau Cora. Er erhielt die Erlaubnis zur Teilnahme an der Beerdigung. Cora Eppstein wurde am 1. September 1939 in Paris beigesetzt.

- ❖ Bies, Luitwin: Die Sängerin Cora-Varena Eppstein. »Sie war Jüdin und stammte aus Saarbrücken«, in: unsere Zeit, 17. Aug. 2001.
- ❖ Widmaier, Tobias: Gesungene Propaganda. Lieder und Chöre zur Saarabstimmung 1935, in: Musik in Saarbrücken, hrsg. von Nike Keisinger und Ricarda Wackers, Saarbrücken 2000, S. 163-170.

Käthe Fey (verh. Kirschmann)

Saarbrücken 1915 - 2002 Düsseldorf

Widerstandskämpferin Emigrantin

Käthe Fey, geb. am 22. Januar 1915, wuchs mit ihren fünf Geschwistern in einem von der Sozialdemokratie geprägten Milieu auf. Sie war früh Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), später Schriftführerin im Landesvorstand.

1929 absolvierte sie eine Lehre als Kontoristin in der sozialdemokratischen Buchhandlung in Saarbrücken und engagierte sich im freigeberkschaftlichen Zentralverband der Angestellten. 1933 beschäftigte Max Braun sie als Kontoristin im Büro der saarländischen SPD. Dort

lernte sie den verfolgten, an die Saar emigrierten SPD-Reichstagsabgeordneten Emil Kirschmann kennen, der seit November 1933 Landespartei sekretär der saarländischen SPD war.

1935, nach dem Referendum an der Saar, emigrierten viele Sozialdemokraten nach Forbach und errichteten dort eine Beratungsstelle für SaaremigrantInnen. Bis Mitte Mai 1935 übernahm Käthe Fey hier Kurierfunktionen. Am 12. Mai 1935 wurde sie in Saarbrücken verhaftet, jedoch wieder freigelassen. Da ihr in Berlin ein erneuter Prozess drohte, floh sie nach Frankreich und lebte seit Sommer 1935 mit Kirschmann in Moulins-les-Metz. Ab Sommer 1936 setzte sie ihre Tätigkeiten für den Widerstand zusammen mit Marie Juchacz, Max Hoffmann und Emil Kirschmann in Mulhouse fort. Bei Kriegsausbruch floh die Gruppe nach Südfrankreich und schließlich in die USA. Hier absolvierte Käthe Fey eine Ausbildung zur Krankenschwester und heiratete Kirschmann. Mit Benefizveranstaltungen organisierte sie u.a. Care Pakete für die notleidende Bevölkerung im Nachkriegs-Deutschland und -Frankreich.

1949 kehrte Käthe Fey nach Deutschland zurück, lebte in Düsseldorf, wo sich auch Marie Juchacz niedergelassen hatte, die sie vor deren Tod 1956 betreute.

Nach einer Zusatzausbildung arbeitete sie über 20 Jahre für die Arbeiterwohlfahrt in Norderney. Sie starb am 11. Mai 2002 in Düsseldorf.

- ❖ Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler, Bonn 1989.
- ❖ Redmer, Axel: Wer draußen steht, sieht manches besser. Biographie des Reichstagsabgeordneten Emil Kirschmann (Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld, Sonderheft 51), Birkenfeld 1987.

Friederike Fliedner

Braunfels 1800 - 1842 Kaiserswerth

Mitgründerin der Diakonissenanstalt Kaiserswerth
Namenspatronin des saarländischen Pflegepreises:
»Friederike Fliedner Preis«

Nach dem frühen Tod der Mutter musste Friederike Fliedner den Haushalt mit sechs Geschwistern führen.

1826 bis 1828 war sie Erzieherin in einem Heim für verwahrloste Mädchen in Düsseldorf. Im April 1828 heiratete sie Theodor Fliedner, Pastor in Kaiserswerth. 1833 öffnete das Ehepaar ein Asyl für entlassene weibliche Strafgefangene und 1836 eine Kleinkinderbewahrschule in Kaiserswerth. Ziel war, die Jugend »vor Verwahrlosung zu schützen«. 1836 gründete das Ehepaar am gleichen Ort die Diakonissenanstalt. Die Diakonissinnen wurden in Krankenpflege und Kleinkinderarbeit ausgebildet. 1839 wurden erste Pflegerinnen in das Elberfelder Hospital entsandt, weitere folgten in die Krankenhäuser nach Frankfurt, Kirchheim, Kreuznach, Saarbrücken.

Dem unermüdlichen persönlichen Einsatz von Friederike Fliedner im Oktober 1841 war es zu verdanken, dass in das völlig verwahrloste Saarbrücker Hospital (an der heutigen Deutschherrnstraße) laut einem Brief des Saarbrücker Bergrats Böcking »die größte Ordnung und Reinlichkeit an die Stelle des früheren gänzlichen Verfalls der Anstalt getreten ist...«.

Ihre Gesundheit litt unter der »selbstvergessenen Hingabe«, mit der sie ihre und ihres Mannes Ziele verwirklichte. In ihrer 14-jährigen Ehe gebar sie elf Kinder, von denen nur drei überlebten. Sie starb, erst 42-jährig, an den Folgen einer zu frühen Geburt.

- ❖ Klein, Walter: Die ersten Krankenschwestern in Saarbrücken. Die Übernahme des Bürgerhospitals durch Kaiserswerther Diakonissen im Jahr 1841 und deren erste Zeit. Saarbrücken (unveröffentl. Magisterarbeit).
- ❖ Sticker, Anna: ...«und doch möchte ich nur meinem Sinn folgen...«: Friederike Fliedner, Stifterin der Kaiserswerther Diakonissenanstalt, Offenbach 1986. Dies.: Theodor und Friederike Fliedner, Wuppertal und Zürich 1989.

Catharina Margarethe Heintz

St. Johann 1764 - 1835 Saarbrücken

**Grubendirektorin
Verwalterin der Kohlwaage**

Nach dem frühen Tod ihres Mannes, der von Fürst Ludwig zum Verwalter der Kohlwaage und der Rußhütter Grube ernannt worden war, führte Catharina Heintz die Geschäfte weiter, dies zur vollsten Zufriedenheit des Fürsten. Bereits 1790, noch zu Lebzeiten ihres Mannes, war sie zu seiner offiziellen Nachfolgerin ernannt worden.

In der napoleonischen Umbruchszeit wurde sie vom Directeur Général der Gesellschaft Equer, der nun die Generalpacht über die Hütten und Gruben unterlag, zur Direktorin der Steinkohlengrube Rußhütte und zur Verwalterin der Niederlage Kohlwaage ernannt. Diese Funktionen behielt sie auch nach 1808, als der französische Staat die Regie der Gruben wieder übernahm. Sie erhielt nun den Titel »Directeur particulier«, dies entsprach einer »Oberschichtmeisterin.«

Nachdem 1815 dem Preußischen Staat die Saarregion zufiel, wird sie als solche auch in den Listen der preußischen Grubenverwaltung erwähnt. »Wittib Heintz« wurde zunächst weiterbeschäftigt, wenn auch zu einem wesentlich niedrigeren Gehalt als ihre männlichen Kollegen. Die Preußen übertrugen ihr zudem die Verwaltung der Salzniederlage in St. Johann. Doch schon 1816 führten Vorbehalte wegen ihres Geschlechts bei der Berliner Regierung zum Verlust ihrer Funktionen. Sie verlor ihre Stellung allein aufgrund der Tatsache, dass sie eine Frau war. Vergeblich betonten die Vorgesetzten des Königlichen Bergamtes in Saarbrücken, dass Frau Heintz ihre Geschäfte stets treu und vollständig, sogar besser und pünktlicher als alle anderen Schichtmeister erfüllte.

Die preußische patriarchale Denkstruktur hielt es für »verfassungswidrig, daß ein Kassenposten von einer Frau verwaltet werde« (Königliches Schatzministerium in Berlin). Am 1. Juli 1820 wurde Catharina Heintz im Alter von 56 Jahren mit einer Pension von 145 Thalern in

vorschläge für neubenennungen ...

Rente geschickt, nachdem sie über 26 Jahre lang die Rußhütter Steinkohlengrube und über 30 Jahre lang die Kohlwaage verwaltet hatte.

Sie starb am 8. Mai 1835 in Saarbrücken.

- ❖ Burg, Peter: Saarbrücken im revolutionären Wandel, in: Wittenbrock, Rolf (Hrsg.): Geschichte der Stadt Saarbrücken, Saarbrücken 1999, Band 1, S. 513.
- ❖ Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Frauenbilder – Lebensbilder in Saarbrücken, Kalender 1999. Texte von Ruth Bauer und Karin Maaß.
- ❖ Ruth, Karl-Heinz: Aus der Geschichte des Saarbergbaus (II), Frauenarbeit im Steinkohlebergbau an der Saar, in: Saarheimat 36, Nr. 3/4 (1992), S. 50-57.
- ❖ Wenderoth, Erich: Die »Kohlwaage« bei Saarbrücken, in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen im Preussischen Staate 38 (1890), S. 317-343.

Luise Herrmann-Ries

Altenkessel 1904 - 1971 Neunkirchen

**Parlamentarierin
Widerstandskämpferin**

Nach der Schulzeit war Luise Ries zunächst als Hausgehilfin und Verkäuferin tätig. Sie heiratete 19-jährig Willi Herrmann, KPD-Mitglied, und begann ihr politisches Engagement.

1929 wurde sie Leiterin des »Bundes werktätiger Frauen«, ab 1931 Mitglied der Bezirksleitung und 1932 deren Vorsitzende. 1931 trat sie der KPD bei.

Mit ihrem Einsatz für die Frauen hatte sie sich gerade in den schwierigen Jahren der Weltwirtschaftskrise Ansehen erworben. Sie kam auf die Liste zur Wahl des Landesrates und wurde 1932 gewählt. In den Jahren 1932 bis 1935 war sie als einzige Frau unter 30 Abgeordneten des Landesrates tätig.

Zusammen mit Luise Mössinger-Schiffgens setzte sie sich auf vielen Versammlungen und Kundgebungen engagiert in der antifaschistischen

Einheitsfront ein, auch im Landesrat nahm sie die politischen Gegner der sogenannten Deutschen Front aufs Korn. Angesichts der Pogromstimmung und des Einsetzens der Verfolgungen nach der Abstimmung im Januar 1935 ging sie nach Frankreich ins Exil.

Ab August 1935 bis Juli 1937 besuchte sie die Internationale Leninschule der Komintern in Moskau zusammen mit ihrem Mann und den saarländischen KPD-Mitgliedern Artur Mannbar und Karl Merkel.

Nach Kriegsbeginn, von Mai 1940 bis Ende Juni 1941, wurde sie in Frankreich interniert. Am 20. September 1941 von der Gestapo festgenommen, wurde sie am 28. Mai 1942 in Saarbrücken zu viereinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Von 1942 bis 1945 saß sie im Zuchthaus Aischbach ein. Ihr Mann, ebenfalls verurteilt, kam kurz vor der Befreiung im Zuchthaus Butzbach um.

Nach dem Krieg engagierte sich Luise Herrmann-Ries nicht mehr politisch. Sie starb am 17. Januar 1971 in Neunkirchen.

- ❖ Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler, Bonn 1989.
- ❖ Bies, Luitwin: Aktiv gegen den Anschluß an Hitler-Deutschland, in: Der Arbeitnehmer, Zeitschrift der Arbeitskammer des Saarlandes, 10/1992, S. 409.

Katharina Margarethe Kest

Fechingen 1757 - 1829 Mannheim

Bauernmädchen Maitresse und Gräfin

Aus einer Fechinger Bauernfamilie stammend, kam Katharina als Kindermädchen zur Freifrau von Dorsberg, der Maitresse des regierenden Fürsten Ludwig von Nassau-Saarbrücken. Favoritin und Fürst ermöglichten ihr den Besuch der besten Pensionsanstalten in Metz und

Nancy, um die Umgangsformen und Etikette bei Hofe zu lernen. Die ehrgeizige Katharina erkannte ihre Bildungschance und kehrte als Kammerzofe in das Haus der Frau von Dorsberg zurück.

Fürst Ludwig machte der 17-jährigen Katharina das Angebot, seine Maitresse zu werden. Sie stellte die Bedingung, dass sich der Fürst von ihrer Vorgängerin löse. Fürst Ludwig willigte ein, sie wurde im Jahre 1774 zu seiner »maitresse en titre«, seiner zur Linken angetrauten Ehefrau. Zur Rechten, also offiziell, war er schon mit Wilhelmine von Schwarzburg-Rudolstadt vermählt.

Als Maitresse hatte Katharina am Hofe eine anerkannte und rechtlich abgesicherte Stellung. Ludwig erhob sie in den Adelsstand, sie wurde »Frau von Ludwigsberg«. 1784 ließ er sie durch Kaiser Josef II. in den Rang einer »Reichsgräfin von Ottweiler« erheben. Ihre sieben gemeinsamen Kinder wurden am Hofe erzogen, waren finanziell abgesichert, erberechtigt waren sie jedoch nicht. Als Ludwig Katharina nach dem Tod seiner offiziellen Gemahlin zur regierenden Fürstin machte, begannen die Feindseligkeiten der um ihr Erbe fürchtenden nassauischen Verwandtschaft. Am 1. März 1787 heiratete Ludwig Katharina. 1789 wurde sie zur Herzogin von Dillingen.

1793 zwangen die französischen Revolutionstruppen das Paar, nach Mannheim zu fliehen, dann nach Aschaffenburg, wo Ludwig 1794 starb. Katharina kam mit den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen nicht zurecht. Sie zog sich in ihre eigene Welt zurück, war einsam. Sie starb 1829 in Mannheim, ihre Grabstätte ist verloren.

- ❖ Lithardt, Willibrord (Hrsg.): Brebach-Fechingen einst und jetzt, Brebach-Fechingen 1973, insbesondere S. 349-566.
- ❖ Seck, Doris: Die Gräfin von Ottweiler. Das bewegte Leben der Katharina Kest, Saarbrücken 1996.
- ❖ Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Frauenbilder – Lebensbilder in Saarbrücken, Kalender 1999. Texte von Ruth Bauer und Karin Maaß.



Marie E. P. König

Forst/Lausitz 1899 - 1988 Güdingen

Prähistorikerin Archäologin

Marie Emilie Paula Schwager besuchte nach dem Abitur das Lehrerinnenseminar in Aachen und arbeitete danach in ihrem Beruf. Ihr Interesse für Vor- und Frühgeschichte war bereits in jungen Jahren während des Ersten Weltkrieges geweckt worden und intensivierte sich durch Besuche der Kulthöhlen in Frankreich, z.B. Lascaux. 1923 zog Marie E. P. König mit ihrem Ehemann Heinrich König nach Saarbrücken.

Sie forschte in Hunderten von Höhlen sowohl in Frankreich als auch in Skandinavien, Großbritannien und den Mittelmeerländern, fand reichhaltiges Material und beleuchtete dies unter einem neuen Blickwinkel: Die Eingravierungen und Malereien an den Höhlenwänden bringen keine mystischen Jagd- und Fruchtbarkeitssymbole zum Ausdruck, sondern weltanschauliche Modelle und geistige Zustände der damals lebenden Menschen. Die in dieser Zeit so zahlreichen Frauendarstellungen hat Marie König aus ihren Entstehungsbedingungen heraus erklärt: die aus kugeligen Elementen aufgebauten Frauenstatuetten (z.B. Venus von Willendorf) demonstrierten die Rundung der Welt mit dem Nabel als Mittelpunkt und der Vulva als Symbol für die Wiedergeburt. Häufig ist der Kopf der Frauengestalten mit einem Netzmuster überzogen, dem Ausdruck für räumliche Ordnung. Demnach steht das Frauenbild für ein frühes Weltbild, für das Wissen um räumliche Ordnung und für den zyklischen Prozess des Lebens, die Kontinuität des Lebens, die ewige Wiederkehr.

Die Fachwelt nahm die Thesen Marie E. P. Königs zunächst nicht mit ungeteilter Zustimmung an, sie wurden jedoch zunehmend von fortschrittlicheren WissenschaftlerInnen geteilt. Mit zahlreichen Fachvorträgen war Marie E. P. König auf Kongressen vertreten. Trotz der internationalen Anerkennung, die sie im Laufe ihres Lebens erhielt, war das Saarland mit einer Würdigung ihres Werkes mehr als zurückhaltend.

vorschläge für neubenennungen ...

- ❖ Schneider, Friederike: Auf der Suche nach der Wahrheit. Leben und Werk der Prähistorikerin Marie E. P. König, in: Keinhorst, Annette; Messinger, Petra (Hrsg.): Die Saarbrückerinnen. Beiträge zur Stadtgeschichte, St. Ingbert 1998, S. 295-302 (dort weiterführende Literatur).
- ❖ Meixner, Gabriele: Auf der Suche nach dem Anfang der Kultur. Marie E.P. König. Eine Biographie, München 1999.



Marta Kuhn-Weber

Saarbrücken 1903 - 1993 Paris

Künstlerin

Marta Kuhn-Weber wuchs im Viertel des St. Johanner Marktes auf. Ihr Vater war ein bekannter Bildhauer, der z.B. den Luisenbrunnen in Saarbrücken, Altneugässchen, geschaffen hat. Er nahm die 14-Jährige als Lehrling in sein Atelier auf.

Ab 1922 studierte Marta Kuhn-Weber an der Karlsruher Kunstakademie Bildhauerei und Zeichnen. Von 1924 bis 1926 studierte sie an der Ecole des Beaux Arts in Paris.

Nach längerer Krankheit ging sie nach Berlin, nahm ihre Studien in Zeichnen wieder auf und heiratete den Filmarchitekten Anton Weber, für dessen Filme sie Puppen schuf. Dies waren keine lieblichen Puppen, sondern Kunstwerke besonderer Ausstrahlung. Sie schuf zudem Masken, Reliefs und Gemälde, fühlte sich sehr von der Welt des Theaters angezogen.

In der Kunststadt Paris unterhielt sie Kontakte zu berühmten Menschen wie Hans Bellmer, Jean Louis Barrault und Frederico Fellini. Sie galt als exzentrisch, als enfant terrible, temperamentvoll und äußerst fantasiebegabt.

Während der Nazizeit erhielt sie Ausstellungsverbot, arbeitete jedoch heimlich weiter. Durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges gingen fast alle Arbeiten der Künstlerin verloren. Nach dem Krieg lebte und arbei-

tete sie viele Jahre in Oberstdorf und Freiburg.

1964 zog es sie wieder nach Paris, wo sie sich durch zahlreiche Ausstellungen profilierte.

Marta Kuhn-Weber erreichte einen so hohen Bekanntheitsgrad, dass Filme über sie gedreht wurden, die im französischen, deutschen und japanischen Fernsehen gezeigt wurden.

- ❖ Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Saarländische Künstlerinnen im 20. Jahrhundert, Kalender 2000. Texte von Elisabeth Feilen.

Maria Lichtenhagen

Saarbrücken 1893 - 1980 Saarbrücken

Politikerin

Maria Lichtenhagen war Kriegerwitwe des Ersten Weltkrieges und nach 1918 in der Kriegsofopferfürsorge engagiert.

Seit 1920 war sie in der damaligen Demokratischen Partei Deutschlands an der Saar aktiv bzw. in der Deutschen Staatspartei an der Saar bis zu deren Auflösung 1934.

Wegen ihrer Tätigkeit in der demokratischen Partei war sie mehrfach festgesetzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg engagierte sie sich in der Sozialfürsorge und war Mitbegründerin der Deutschen Partei Saar (DPS). Sie war mitbestimmend für den pro-deutschen Kurs der Partei und deren Ablehnung des Saarstatutes. 1950 war sie zunächst 3. Vorsitzende des Landesvorstandes. Die DPS wurde 1951 verboten und im Mai 1955 vor dem Referendum wieder zugelassen. Nach dem Ersten Ordentlichen Parteitag am 18. März 1956 wurde Maria Lichtenhagen Beisitzerin des erweiterten Vorstandes.

Seit 1949 war sie für die DPS in verschiedenen Kommissionen und Ausschüssen des Saarbrücker Stadtrates tätig: in der Gesundheitskommission (später »Sozial- und Gesundheitsausschuss«), in der Wohlfahrtskommission, in der Wohnungskommission und im Wohnungsausschuss. 1950 war sie auch Mitglied des Hauptausschusses und der Finanzkommission.

Maria Lichtenhagen verstarb am 28. Februar 1980.

- ❖ Schmidt, Robert H.: Saarpolitik 1945-1957, Saarbrücken 1959.
- ❖ Schneider, Heinrich: Das Wunder an der Saar. Ein Erfolg politischer Gemeinsamkeit, Stuttgart 1974.

Elisabeth Liefmann-Keil

Halle an der Saale 1908 – 1975 Saarbrücken



Volkswirtin

erste Professorin an der Saar-Universität

Elisabeth Liefmann-Keil wurde 1956 zur ersten ordentlichen Professorin an der Universität des Saarlandes berufen. Damit war sie zugleich die erste Ordinaria für Volkswirtschaftslehre bundesweit und die zweite ordentliche Professorin überhaupt in Westdeutschland.

Liefmann-Keil wurde 1908 in Halle an der Saale geboren. Ihr Vater, ein Privatdozent für Bakteriologie und Hygiene, fiel im Ersten Weltkrieg. Die Witwe zog mit ihren zwei kleinen Kindern nach Freiburg, wo deren erste Schuljahre von Kriegereignissen überschattet waren. Die kleine Elisabeth erlebte bei einem Fliegerangriff eine Bombenexplosion aus nächster Nähe – Folge war ein Nervenleiden, mit dem sie zeitlebens zu kämpfen hatte.

Als sie die Freude an der Wissenschaft entdeckte, empfand sie dies wie »ein gütiges Geschenk«. Aber die Machtergreifung durch die Nazis brachte den Bruch: die 24jährige Doktorandin wurde als »Halbarierin«

eingestuft und sah sich über zehn Jahre lang an einer wissenschaftlichen Karriere gehindert. Das bedeutete Publikationsverbot, Habilitationsverbot und das Verbot der Übernahme einer Dozentur. Dennoch konnte sie in den Jahren 1942-45 inoffiziell Kurse geben. Erst nach dem Krieg und mühsamer Wiedergutmachung erhielt sie 1946 die Venia Legendi (Lehrbefähigung), erst 1949 wurde sie in Freiburg zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

In der DDR hatte man ihre Qualitäten erkannt und bemühte sich sehr um diese herausragende Wissenschaftlerin. Sie lehnte jedoch Angebote ihrer Geburtsstadt Halle und aus Rostock ab.

Nachdem Saarbrücker Professoren sie beim British Council, der internationalen britischen Kulturorganisation in London kennen gelernt hatten, erhielt sie 1956 einen Ruf an die Saar-Universität. Mit der Veröffentlichung ihrer »Ökonomischen Theorie der Sozialpolitik« (1961) setzte Liefmann-Keil später Maßstäbe für die deutschsprachige Sozialpolitiklehre und vermittelte dieser den Anschluss an die internationale Diskussion. Zahlreiche Forschungsreisen führten sie in die USA, nach England, Schweden und Norwegen.

Seit 1961 leitete sie zudem das neu gegründete Institut für Sozial- und Wirtschaftspolitik an der Universität des Saarlandes. Sie blieb dieser bis zu ihrer Emeritierung im Wintersemester 1974/75 verbunden.

Elisabeth Liefmann-Keil blieb wie für Wissenschaftlerinnen ihrer Zeit üblich unverheiratet – ihre Mutter unterstützte sie in allen praktischen Belangen.

Sie starb schon mit 67 Jahren in Folge eines Unfalls, mitten aus einem noch höchst aktiven Forscherinnenleben gerissen.

- ❖ Goldschmidt, Nils; Wendula Gräfin v. Klinckstroem: Elisabeth Liefmann-Keil. Eine frühe Ordoliberalin in dunkler Zeit, Freiburg 2004.
- ❖ Keinhorst, Annette; Becker, Eva D.: Frauen an der Universität des Saarlandes, in: Jung/Keinhorst (Hg.): »sichtbar. 100 Jahre FrauenStudium« an der Universität des Saarlandes. Dokumentation Saarbrücken 2008, S. 28-35.
- ❖ Liefmann-Keil, Elisabeth: Einführung in die politische Ökonomie, 1964.

Käthe Limbach

Saarbrücken 1915 – 2003 Saarbrücken



Widerstandskämpferin

Käthe Limbach wurde im Februar 1915 in Saarbrücken-Malstatt als Käthe Westenburger geboren. Aufgewachsen in einer politisch engagierten Familie spielte politische Betätigung für sie von Anfang an eine wichtige Rolle. Sie war Mitglied im Jungspartakusbund und später im Kommunistischen Jugendverband (KJVD) und ab 1931 in deren Bezirksleitung. 1934 wurde sie – nach vorhergehender Arbeitslosigkeit – von der Kommunistischen Partei als Büroangestellte beschäftigt. In der Zeit des Abstimmungskampfes an der Saar zwischen 1933-35 beteiligte sich Käthe aktiv an Veranstaltungen und Flugblattaktionen der KJVD und der KP gegen den Anschluss des Saargebietes an Hitlerdeutschland.

Nach der Volksabstimmung 1935 und der Niederlage der Status-Quo-BefürworterInnen blieb Käthe bei den Eltern in Saarbrücken. Sie hatte ihre Stelle im Büro der KPD verloren, die KJVD existierte nicht mehr. Käthe fand Arbeit in einer Seilerei und unterstützte die jetzt illegale Parteiarbeit mit dem Auftrag, die kommunistische Jugend neu zu organisieren. Diese Aufgabe konnte sie jedoch nicht mehr erfüllen, da sie am 7. August 1935 verhaftet wurde. Nach 10monatiger Untersuchungshaft in Saarbrücken wurde sie 1936 vom Volksgerichtshof in Frankfurt zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und anschließender Polizeiaufsicht verurteilt. Sie verbrachte ihre Haftzeit in Einzelhaft im Frauengefängnis von Gotteszell bei Schwäbisch-Gemünd.

Nach ihrer Haftentlassung im Februar 1938 kehrte sie nach Saarbrücken zurück und musste ihr Leben neu organisieren. Zweimalige Evakuierung, Heirat 1941, Geburt ihrer Töchter 1942 und 1945 waren Zäsuren ihres Lebens während des Krieges. 1946 gelingt ihr die Rückkehr nach Saarbrücken. Neben dem privaten »Wiederaufbau« nahm Käthe Limbach sofort ihre politische Arbeit wieder auf und wurde aktiv in den neu entstandenen Frauenorganisationen. Ab 1950 engagierte sie sich im saarländischen Landesverband des Demokratischen Frauenbund

Deutschlands (DFD), bis dieser 1961 im Saarland verboten wurde. Auch die Frauen-Friedensbewegung fand in ihr eine aktive Mitstreiterin.

Neben ihrem parteipolitischen Engagement in der wieder zugelassenen KPD half Käthe beim Aufbau der Verfolgtenorganisation, aus der 1948 die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und 1971 die VVN-BdA wurde. Dort arbeitete sie seit Mitte der 60er Jahre im Landesvorstand mit. Seit Anfang der 1980er Jahre nahm sie als Zeitzeugin an den von der VVN und der Volkshochschule Saarbrücken organisierten alternativen Stadtrundfahrten zu den Erinnerungsstätten des antifaschistischen Widerstands teil.

Nach der offiziellen Todes-Erklärung ihres als vermisst geltenden ersten Mannes heiratete sie 1956 Emil Limbach.

Im November 1988 erhielt Käthe Limbach den Saarländischen Verdienstorden, womit auch ihre Arbeit bei den alternativen Stadtführungen ausdrücklich anerkannt wurde.

Käthe Limbach starb am 4. September 2003.

- ❖ Christiane Geib: Frauenleben in Saarbrücken V: Käthe Limbach, in: Keinhorst, Annette; Messinger, Petra (Hrsg.): Die Saarbrückerinnen. Beiträge zur Stadtgeschichte, St. Ingbert 1998, S. 389-396.
- ❖ Luitwin Bies, Horst Bernard (Hrsg.): Saarländerinnen gegen die Nazis. Verfolgt – vertrieben – ermordet, Saarbrücken 2004, S. 389-396.

Petra Michaely

Saarbrücken 1925 – 2000 Saarbrücken

Journalistin Autorin

Die als Paula Michaely in Saarbrücken geborene Autorin erlebte Arbeits- und Kriegshilfsdienst und schließlich den Zusammenbruch der Westfront im Zweiten Weltkrieg in Saarbrücken und Pirmasens als Zei-

tungsvolontärin. Nach dem Krieg und dem Tod des Vaters versuchte sie zunächst, das väterliche Baugeschäft unter schwierigsten Bedingungen weiter zu führen, um für sich und ihre Mutter eine Lebensgrundlage zu schaffen. Ihr autobiografischer Roman »Die Wandlung der Karola Martin« schildert ihre Mädchen- und Jugendjahre in dieser Zeit.

1946 erhielt sie ein Angebot des wieder betriebsbereiten Radiosenders an der Saar und schrieb fortan unter ihrem Künstlernamen Petra Michaely Reportagen, Features und Hörspiele für Kulturprogramme, Jugendsendungen und die Saarnachrichten. Ihr erster Roman »Eltern zwischen gestern und morgen« (1980) entstand nach einer Familienserie für den Saarländischen Rundfunk.

Familiär bedingt gab sie nach nur zwei Jahren ihre Festanstellung auf, bekam in zwei Ehen vier Kinder und versuchte Ende der 50er Jahre, beruflich wieder Tritt zu fassen. Dies gelang ihr als freiberufliche und auch überregional tätige Journalistin zunehmend erfolgreich.

Ab Mitte der 60er Jahre wandte sie sich der damals rein männlichen Domäne der sozialkritischen Reportage zu.

Als aufmerksamer Beobachterin und Dokumentarin der regionalen Geschichte kommt Petra Michaely eine große Bedeutung zu. Ihre Texte spiegeln die politische Wandlung vom »Saargebiet« zum Saarland ebenso wie gesellschaftliche und mentale Veränderungen insbesondere der Nachkriegszeit in dieser Grenzregion. Nicht zuletzt dokumentieren sie auch ihre persönlich-berufliche Emanzipationsgeschichte.

Petra Michaelys Werk wurde mit zahlreichen Auszeichnungen, u. a. dem renommierten Theodor-Wolff-Preis (1968/70), bedacht.

Ihr Nachlass befindet sich im Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass.

- ❖ Burrer, Amelie: Petra Michaelys Weg als Journalistin. Berufsfindung in Kriegs- und Nachkriegszeiten, in: Miemietz, Bärbel (Hg.): Blickpunkt Frauen- und Geschlechterstudien. SOFIE-Schriftenreihe zur Frauenforschung, Band 18, St. Ingbert 2004, S. 131-133.
- ❖ Michaely, Petra: Die Wandlung der Karola Martin, Kriegseindrücke eines Mädchens, Saarbrücken 1985.

Luise Mössinger-Schiffgens

Aachen 1892 - 1954 Homburg/Saar

**Politikerin (SPS)
Frauenrechtlerin**

Nach dem Besuch der Volksschule war Luise Simons zunächst als Textilarbeiterin tätig. Sie trat der sozialistischen Arbeiterjugend bei im Bewusstsein, dass nur durch Wissen und Engagement eine Veränderung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft zu erreichen sei.

1912 heiratete sie Joseph Schiffgens. Sie trat der SPD bei, wurde von 1920-1929 SPD-Stadtverordnete in Aachen, danach bis 1930 Mitglied des Preußischen Landtages und von 1924-1930 Mitglied des Reichstages. Hier engagierte sie sich hauptsächlich für die Rechte von Frauen. Daneben war sie für die »Freie Presse«, eine SPD-nahe Aachener Zeitung, als Publizistin tätig. Aufgrund dieser Tätigkeit wurde sie Anfang 1923 bis März 1924 von der belgischen Besatzungsmacht ins Saarland ausgewiesen.

1928 kam Luise Schiffgens mit ihren beiden Töchtern und Karl Mössinger, Landessekretär der SPD Saar, erneut ins Saarland. Das Paar engagierte sich beim Aufbau der Arbeiterwohlfahrt und in der Einheitsfront gegen den Anschluss an Hitler-Deutschland. Luise unterrichtete daneben an einer Parteischule.

1935 flüchteten sie nach Bordeaux. 1944 war sie Vorstandsmitglied der »Union des Refugiés Sarrois en France«. 1945 kehrte sie zurück an die Saar und war Gründungsmitglied der SPD-Saar (SPS).

1946 wurde sie in den Saarbrücker Stadtrat gewählt, dem sie bis zu ihrem Tode angehörte. Außerdem war sie Beigeordnete der Stadt Saarbrücken. Seit 1948 gehörte sie dem Landesvorstand der SPS als Vertreterin der Frauen an.

1947-1954 war sie Mitglied des Saarländischen Landtages. 1952 heiratete sie Karl Mössinger.

Luise Mössinger-Schiffgens starb am 1. Dezember 1954 in Homburg/Saar.

vorschläge für neubenennungen ...

- ❖ Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Band I, München 1980.
- ❖ Zorn, Edith: Über die Stellung deutscher Sozialdemokraten in Frankreich zur Bewegung »Freies Deutschland« (1944-1945), in: BZG, 7, 1965, S. 808-826. Archiv des Landtages des Saarlandes – Mitgliedschaften im Landtag und in Ausschüssen.
- ❖ Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler, Bonn 1989.
- ❖ Bies, Luitwin: Diese Frau konnte aber auch kämpfen, in: Der Arbeitnehmer, Zeitschrift der Arbeitskammer des Saarlandes, 10/1992, S. 408.

Maria Müller

Sulzbach 1903 - 1985 Dudweiler

**Widerstandskämpferin
Frauenrechtlerin**

Maria Müller erlebte eine durch Not geprägte Kindheit. Die Eltern starben früh, sie nahm eine Stelle als Dienstmädchen an.

19-jährig heiratete sie einen sozialdemokratischen Arbeiter, zur gleichen Zeit kam sie durch die sozialdemokratische »Volksstimme« und auf Frauenkundgebungen mit den politischen Analysen Angela Braun-Stratmanns in Kontakt. Sie trat der SPD bei und engagierte sich für die Rechte und Verbesserung der sozialen Lage der Frauen. 1929 brach sie mit der SPD und trat dem KPD-nahen Bund werktätiger Frauen bei.

1932 siedelte sie nach der Trennung von ihrem Mann nach Saarbrücken um und wurde 1933 KPD-Mitglied.

Als aktive Kämpferin für den Status Quo wurde sie als Frauenleiterin von Saarbrücken-St. Johann aktiv. Gemeinsam mit Otto Johännngen und Walter Brückner war Maria Müller in den ersten Monaten der Illegalität eine der Hauptpersonen des kommunistischen Widerstandes und eine der aktivsten Funktionärinnen der Partei.

Am 3. August 1935 wurde sie von den Nazis festgenommen, saß zunächst im Saarbrücker Lerchesflur-Gefängnis ein, später im Frankfur-

ter Frauengefängnis Preungesheim. Am 8. Juni 1936 begann die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof gegen sie. Es war der erste Massenprozess gegen Antifaschisten von der Saar. Maria Müller wurde zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, am 20. August 1940 wurde sie in Hamburg entlassen. Bis 1942 stand sie in Saarbrücken unter Polizeiaufsicht.

1944 heiratete sie in Forbach den Bergmann Nikolaus Röder aus Bergen bei Merzig.

Sie lebte zuletzt in Dudweiler. Noch im hohen Alter beantwortete die belebte Frau Fragen von Schulklassen zur NS-Zeit, gab Fernsehinterviews und begleitete Gruppen in die elsässische Gedenkstätte Natzweiler.

Ihren lebenslangen Traum von einer völligen Emanzipation der Frauen nahm sie mit ins Grab. Maria Röder starb am 26. September 1985.

❖ Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler, Bonn 1989.

Ruth Neu-Dittrich

Saarbrücken 1905 - 1948 Saarbrücken

Künstlerin

Ruth Neu-Dittrich wurde am 4. November 1905 in Saarbrücken geboren.

Sie entschloss sich in den 20er Jahren zu einem Studium der Malerei in der Privatschule von Fritz Grewenig in Saarbrücken.

1927 ging sie an die Kunstakademie Karlsruhe, wo sie den Bildhauer Walther Neu kennen lernte und heiratete.

Nach Aufhalten in Paris lebte das Künstlerehepaar 1928 in Mannheim, bevor es 1929 nach Saarbrücken übersiedelte.

Nach der Scheidung 1935 musste die Künstlerin sich und ihre beiden Kinder versorgen. Da es ihr realistischer schien, ihren Lebensunterhalt mit Musik bestreiten zu können und wegen ihrer musikalischen Begabung begann sie 1938 ein musikpädagogisches Studium (Geige) bei Professor Skohutil in Saarbrücken. Aufgrund des Zweiten Weltkrieges konnte sie diese Ausbildung jedoch nicht beenden.

Ihre Begabung als bildende Künstlerin konnte sie erst ab 1942 wieder unter Beweis stellen. Sie arbeitete als Pressezeichnerin und freie Porträtmalerin.

Sie malte vor allem subtile, lebensnahe Porträts, Landschaften – überwiegend mit Pastellkreide – und Blumenstilleben. Auch das Stadtbild Saarbrückens und die Umgebung inspirierten sie. Ihre Darstellungen interessanter Blickwinkel und architektonischer Zustände haben bis heute hohen dokumentarischen Wert.

Ruth Neu-Dittrich ist am 13. November 1948 in Saarbrücken verstorben.

- ❖ Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek Et dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Saarländische Künstlerinnen im 20. Jahrhundert, Kalender 2000. Texte von Elisabeth Feilen.
- ❖ Schmeer, Walter: Der Saarländische Künstlerbund, in: Ausstellungskatalog 60 Jahre Saarländischer Künstlerbund 1922-1982, Moderne Galerie Saarbrücken, Saarbrücken 1982, S. 29.

Trudeliere Schmidt

Saarbrücken 1942 – 2004 Saarbrücken

Mezzosopranistin

Trudeliere Schmidt, in Saarbrücken-Burbach geboren, sammelte ihre ersten musikalischen Erfahrungen im Kirchenchor Christkönig in Saarbrücken. Nach einem Gesangsstudium folgte 1965 die erste Bühnenerfahrung am Staatstheater Saarbrücken. Trudeliere Schmidt sang den Hänsel in der Oper »Hänsel und Gretel« und erntete Beifallsstürme. Gefördert vom damaligen Generalintendanten des Saarbrücker Theaters Hermann Wedekind begann ihr Aufstieg. Sie wechselte 1969 zur »Deutschen Oper am Rhein« nach Düsseldorf. Trudeliere Schmidt besetzte die berühmten Hosenrollen der Strauß-Opern, sang klassische Mezzo-Rollen: den Cherubin, die Fricka, die Waltraute im Ring. Aber auch bei den »Modernen« der Oper feierte sie Erfolge: in Schrekers »Gezeichneten«, Pendereckis »Teufel von Loudun«, Zenders »Climax«. Sie hat an fast allen großen Opernhäusern gesungen, mit allen großen Dirigenten gearbeitet, von Karajan bis Bernstein, von Kleiber bis Sawallisch und Böhm. Sie gastierte bei den Bayreuther und Schwetzingen Festspielen, regelmäßig trat sie bei den Salzburger Festspielen auf.

1985 sang sie das Alt-Solo in einer Aufführung der Krönungsmesse von Mozart im Petersdom in Rom unter Herbert von Karajan, während Papst Johannes Paul II. die Messe zelebrierte.

Die Monteverdi-Opern mit Trudeliere Schmidt haben weltweit Aufsehen erregt, die Verfilmungen machten die Sängerin berühmt.

In den Jahren 1984-1985 moderierte sie für das ZDF die Sendung »Das Sonntagskonzert«.

Mit dem Saarländischen Rundfunk hat sie Liederzyklen aufgenommen. 1990 erhielt sie den Kunstpreis ihrer Heimatstadt Saarbrücken. Auf vielen Bühnen zu Hause, auf Tourneen weltweit unterwegs kam sie immer wieder nach Saarbrücken, wo ihre Mutter lebte, traf sich mit ihrer Schwester Ingrid Caven, der bekannten Chanson-Sängerin. Bescheiden scheint sie gewesen zu sein. »Ich kann durch Burbach gehen und am

vorschläge für neubenennungen

St. Johanner Markt sitzen – kein Mensch erkennt mich, sagte sie in einem Interview, und war zufrieden damit.

2004 verstarb Trudeliere Schmidt nach langer Krankheit in Saarbrücken.

- ❖ Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/Trudeliere_Schmidt), 19.01.2011.
- ❖ Trudeliere Schmidt (http://www.bayreuther-festspiele.de/fsdb_en/personen/310/index.htm) Vita auf der Homepage der Bayreuther Festspiele.
- ❖ »Je besser man etwas kann, desto schwerer wird's«. Ein Gespräch mit der Sängerin Trudeliere Schmidt, in: Saarbrücker Zeitung vom 19.06.1993.
- ❖ Deren Stimme Weltereignis war. Zum Tod der großen Mezzosopranistin Trudeliere Schmidt, in: Saarbrücker Zeitung vom 05.07.2004.
- ❖ Umfängliches Fernseh- und Hörfunkmaterial zu Trudeliere Schmidt im Archiv des Saarländischen Rundfunks.

Susanna Elisabetha Weinranck

Saarbrücken 1736 - nach 1804

Oberhebamme

Im Jahr 1780 wurde Susanna Elisabetha (Sofia) Weinranck von den Bürgerinnen St. Johannis zur obersten Stadthebamme gewählt. Was uns heute ungewöhnlich erscheint, war bis dahin einem Frauenvotum vorbehalten: die geheime Wahl der Hebamme – das einzige Frauenwahlrecht.

Als Sofia das Amt der Oberhebamme antrat, war sie 44 Jahre alt, verheiratet und hatte acht Kinder. Sie befürchtete, dass ihr Mann bald sterben würde und wollte der Stadt nicht zur Last fallen, weshalb sie sich um die Stellung bemühte.

Fürst Wilhelm Heinrich hatte im Jahr 1763 bestimmt, dass sich die jeweils obersten Stadthebammen seines Fürstentums einer professionalisierten Ausbildung an der sogenannten »Accouchieranstalt« in

Straßburg zu unterziehen und die jeweiligen Städte die sehr hohen Kosten zu tragen hatten. Sofia Weinranck war eine der wenigen St. Johanner Hebammen, die im Auftrag der Stadt St. Johann eine einjährige Lehrzeit an der renommierten Hebammenschule in Straßburg absolvieren durfte. Die Tatsache, dass eine Frau für ihre Ausbildung in eine andere Stadt ging und ihre Familie zurückließ, war für das 18. Jahrhundert (und später) eine Ausnahme. Sofia Weinranck war eine gute, engagierte und ehrgeizige Schülerin.

Nach ihrer Rückkehr nach St. Johann war sie über 20 Jahre als städtische Hebamme tätig. Sie verhalf vielen Kindern in die Welt, sah aber auch viele Kinder und Mütter sterben. Sie hatte das Recht, Nottaufen durchzuführen; in Kirchenbüchern erschien sie häufig als Patin. Sie bildete andere Lehrhebammen aus und hatte als städtische Angestellte zusätzliche Aufgaben, z.B. »Wachfunktionen« der Sittenpolizei zu übernehmen. Sofia Weinranck führte ihr Amt so erfolgreich aus, dass die Bürgerschaft sie mit einem besonderen Sitzplatz in der vorderen Reihe in der Ludwigskirche ehrte. Bis ins hohe Alter von 68 Jahren übte Sofia Weinranck ihren Beruf aus.

Ihr Todesjahr ist nicht bekannt.

- ❖ Labouvie, Eva: Sofia Weinranck, Hebamme von St. Johann, in: Keinhorst, Annette; Messinger, Petra (Hrsg.): Die Saarbrückerinnen. Beiträge zur Stadtgeschichte, St. Ingbert 1998, S. 225-248.
- ❖ Dies.: Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt, Köln/Wien 1998.
- ❖ Jung, Michael: Saarbrücken und St. Johann während der Fürstenzeit (1741-89), in: Wittenbrock, Rolf (Hrsg.): Geschichte der Stadt Saarbrücken, Band 1, Saarbrücken 1999, S. 353-455, hier: S. 413 ff.
- ❖ Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Frauenbilder – Lebensbilder in Saarbrücken, Kalender 1999. Texte von Ruth Bauer und Karin Maaß.

Hannah Arendt

1906-1975 | Philosophin, Schriftstellerin, Emigrantin

Bettina von Arnim

1785-1858 | Politische Essayistin,
Mitbegründerin der deutschen Romantik

Anita Augspurg

1857-1943 | Juristin, radikale Frauenrechtlerin

Rose Ausländer

1901-1988 | Deutsch-österreichische Lyrikerin, Emigrantin

Ingeborg Bachmann

1926-1973 | Österreichische Schriftstellerin

Simone de Beauvoir

1908-1986 | Französische Philosophin und Schriftstellerin

Hildegard von Bingen

1096-1179 | Mystikerin, Naturwissenschaftlerin, Äbtissin

Lily Braun

1865-1916 | Schriftstellerin, Frauenrechtlerin

Camille Claudel

1864-1943 | Französische Bildhauerin

Marie Curie

1867-1934 | Französische Physikerin und Chemikerin,
Nobelpreisträgerin (Physik, Chemie)

Hedwig Dohm

1831-1919 | Schriftstellerin, frühe Feministin

Annette von Droste-Hülshoff

1797-1848 | Dichterin und Komponistin

Dorothea Erxleben

1715-1762 | Ärztin, erste Frau, die in Deutschland zur Promotion zugelassen wurde

Marieluise Fleißer

1901-1974 | Schriftstellerin

Anna Freud

1895-1982 | Psychoanalytikerin, Begründerin der Kinderanalyse

Gisele Freund

1912-2000 | Fotografin, Soziologin

Olympe de Gouges

1748-1793 | Französische Feministin, Verfasserin der ersten Menschenrechtserklärung für die Frau

Fanny Hensel

1805-1847 | Komponistin

Caroline Herschel

1750-1848 | Astronomin

Hannah Höch

1889-1978 | Malerin, Grafikerin, Fotografin

Regina Jonas

1902-1944 | Erste Rabbinerin Deutschlands, im KZ Auschwitz ermordet

Frida Kahlo

1907-1954 | Mexikanische Malerin

Mascha Kaleko

1907-1975 | Lyrikerin

Marie Luise Kaschnitz

1901-1974 | Schriftstellerin

Petra Kelly

1947-1992 | Politikerin, Friedensaktivistin

Johanna Kinkel

1810-1858 | Komponistin, Pianistin und Schriftstellerin

Else Lasker-Schüler

1869-1945 | Lyrikerin, Emigrantin

Jeanne Mammen

1890-1976 | Malerin

Margaret Mead

1901-1978 | US-amerikanische Anthropologin und Ethnologin

Lise Meitner

1878-1968 | Atomphysikerin, Entdeckerin der Kernspaltung

Maria Sibylla Merian

1647-1717 | Malerin, Kupferstecherin und Naturforscherin

Irmtraud Morgner

1933-1990 | Schriftstellerin

Paula Modersohn-Becker

1876-1907 | Malerin

Gabriele Münter

1877-1962 | Malerin

Luise Otto Peters

1819-1895 | Journalistin, Schriftstellerin, Gründerin des
Allgemeinen Deutschen Frauenvereins

Florence Nightingale

1820-1910 | Krankenpflegerin, Begründerin des modernen
Hospitalwesens

Christine de Pizan

1364-1430 | Französische Schriftstellerin, Frauenrechtlerin

Nelly Sachs

1891-1970 | Lyrikerin, Emigrantin

Alice Salomon

1872-1948 | Sozialpädagogin, Sozialpolitikerin und
Frauenrechtlerin

Clara Schumann

1819-1896 | Komponistin, Konzertpianistin

Elisabeth Selbert

1896-1986 | Juristin, Politikerin, eine der vier »Mütter des
Grundgesetzes«

Helene Stöcker

1869-1943 | Frauenrechtlerin, Publizistin, Emigrantin

Gertrude Stein

1874-1946 | Amerikanische Schriftstellerin

Adrienne Thomas

1897-1980 | Elsässische Schriftstellerin, Pazifistin, Emigrantin

Flora Tristan

1803-1844 | Französische Sozialistin und Frauenrechtlerin

Rahel Varnhagen

1771-1833 | Schriftstellerin, Gründerin eines Berliner Salons

Helene Weigel

1900-1971 | Schauspielerin und Theaterintendantin

Christa Winsloe

1888-1944 | Schriftstellerin, Emigrantin

Charlotte Wolff

1896-1986 | Schriftstellerin und Ärztin, Emigrantin

Virginia Woolf

1882-1941 | Englische Schriftstellerin

bildnachweis

- ❖ Berta Bruch, in: Keinhorst, Annette; Messinger, Petra (Hrsg.): Die Saarbrückerinnen. Beiträge zur Stadtgeschichte, St. Ingbert 1998, S. 304
- ❖ Monika von Boch, Foto: Monika Zorn, Saarbrücken
- ❖ Sofie Dawo, Institut für aktuelle Kunst im Saarland, Saarlouis
- ❖ Cora Eppstein, Digitalisat Stadtarchiv Saarbrücken, aus: »Volksstimme« v. 22.12.34
- ❖ Käthe Fey, in: Mallmann, Klaus-Michael, Paul, Gerhard: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler; Bonn 1989, Abb. 18
- ❖ Friederike Fliedner, in: Anna Sticker: Theodor und Friederike Fliedner, Wuppertal, Zürich 1989
- ❖ C. M. Heintz, in: Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Frauenbilder – Lebensbilder in Saarbrücken, Kalender 1999. Texte von Ruth Bauer und Karin Maaß
- ❖ Luise Herrmann-Ries, in: Bies, Luitwin: Aktiv gegen den Anschluss an Hitler-Deutschland, in: Der Arbeitnehmer, Zeitschrift der Arbeitskammer des Saarlandes, 10/1992, S. 409
- ❖ K. M. Kest, in: Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Frauenbilder – Lebensbilder in Saarbrücken, Kalender 1999. Texte von Ruth Bauer und Karin Maaß
- ❖ Marie E. P. König, in: Keinhorst, Annette; Messinger, Petra (Hrsg.): Die Saarbrückerinnen. Beiträge zur Stadtgeschichte, St. Ingbert 1998, S. 299
- ❖ Marta Kuhn-Weber, in: Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Saarländische Künstlerinnen im 20. Jahrhundert, Kalender 2000. Texte von Elisabeth Feilen
- ❖ Maria Lichtenhagen, in: Schneider, Heinrich: Das Wunder an der Saar. Ein Erfolg politischer Gemeinsamkeit, Stuttgart 1974, Abb. 156
- ❖ Elisabeth Liefmann-Keil, Archiv der Universität des Saarlandes
- ❖ Käthe Limbach, privat
- ❖ Petra Michaely, Zeichnung von Amelie Schneider
- ❖ Luise Mössinger-Schiffgens, in: Bies, Luitwin: Diese Frau konnte aber auch kämpfen, in: Der Arbeitnehmer, Zeitschrift der Arbeitskammer des Saarlandes, 10/1992, S. 408
- ❖ Maria Müller, in: Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler, Bonn 1989, Abb. 68
- ❖ Ruth Neu-Dittrich, in: Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Saarländische Künstlerinnen im 20. Jahrhundert, Kalender 2000. Texte von Elisabeth Feilen
- ❖ Trudeliene Schmidt, Szenefoto aus »Die Hochzeit des Figaro«, in: Saarländisches Staatstheater, Festschrift zur Wiedereröffnung 1989
- ❖ S. E. Weinranck, in: Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken und frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung (Hrsg.): Frauenbilder – Lebensbilder in Saarbrücken, Kalender 1999. Texte von Ruth Bauer und Karin Maaß

Berta Bruch

Malerin ... 16



Sofie Dawo

Textilkünstlerin ... 18



Käthe Fey (verh. Kirschmann)

Widerstandskämpferin ... 21



Catharina Margarethe Heintz

Grubendirektorin ... 24



Katharina Margarethe Kest

Bauernmädchen
Maitresse und Gräfin ... 26



Marta Kuhn-Weber

Künstlerin ... 29



Elisabeth Liefmann-Keil

Volkswirtin, erste Professorin an der
Saar-Universität ... 31



Petra Michaely

Journalistin, Autorin ... 34



Maria Müller

Widerstandskämpferin
Frauenrechtlerin ... 37



Trudeliene Schmidt

Mezzosopranistin ... 40



Monika von Boch

Fotografin ... 17



Cora Eppstein

Politisch engagierte Sängerin ... 20



Friederike Fliedner

Mitgründerin der Diakonissenanstalt
Kaiserswerth ... 23



Luise Herrmann-Ries

Parlamentarierin
Widerstandskämpferin ... 25



Marie E. P. König

Prähistorikerin
Archäologin ... 28



Maria Lichtenhagen

Politikerin ... 30



Käthe Limbach

Widerstandskämpferin ... 33



Luise Mössinger-Schiffgens

Politikerin (SPS) Frauenrechtlerin ... 36



Ruth Neu-Dittrich

Künstlerin ... 38



**Susanna Elisabetha
Weinranck**

Oberhebamme ... 41

